

# Der boshafte Vetter

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-458889>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



„Was han ich vo dere schöne Gegend, wänn mer nüd cha jasse.“ — „Du Löli, ich han dir ja gseit, föllisch d'Charte mit näh.“

### Eine Silty-Anekdote

Professor Silty, der bekannte Idealist und Menschenfreund, pflegte dann und wann von seiner Wohnung am Falkenplatz in Bern nach Holligen hinaus zu wandern, wo bei einer Frau N. N., einer Bäuerin, sein Sohn wohnte. Eines Tages kam man im Gespräch auch auf die Hühnerzucht:

Silty: „Jez lojet einisch Frau N. N., Dir heit da ne Hühneri. Säged jez einisch, gället, we Dir sächs Hüenttschiheit, so müaset Der o sächs Güggle ha?“ —

Frau N. N.: „E du myn, e du myn, das würd en andere Händel u Lärme gä, we me fövel Güggle mestli bynemandere ha. Nei, nei, da sht Er läz brichtet, Herr Profässer.“

Silty: „Ja, so bruuchts' also nid für es jedes Huehn e Güggle.“

Frau N. N.: „Nei, nei, Herr Profässer, da git's e kei Monogamie.“

*Fribolin*

### Unverwüftlicher Humor

Ein älterer Herr, dessen Vorliebe für einen guten Stumpfen in seinem Bekanntenkreise sprichwörtlich geworden war, lag auf dem Operationstisch und unterzog sich einer Mittelohreröffnung.

„Hättet Ihr jez nit gärn e Stumpe“, fragte ihn einer der Assistenten.

„Ja Bluscht hätt' i scho. Aber 's isch besser nid. Der Rauch chönnt zum falsche Loch use cho.“

*Fribolin*

### Aus einem Schülerheft

Bäche und Flüsse sind fließende, Teiche und Seen sind stehende Gewässer.

\*

### Lebensweisheit

Haß sieht scharf,  
Liebe schärfer,  
Eifersucht am schärfsten,  
denn sie ist Liebe + Haß.

## Vom Irrtum

Irrtum, uralter Irrtum durchbebt  
Klügliches Denken, schläft in Toren,  
Ein Urtier in seiner Grube und schnaubt;  
Denn wenn die Wahrheit ewig lebt;  
Irrtum wird stündlich neu geboren, neu geglaubt.  
Menschheitsgeschichte ist Irrtumsgeschichte;  
Lichtes suchen wir; tappen blind;  
Manche Menschengeschichte sind Irrtumsgeschichte,  
Aber Gottes Zorn fährt dazwischen wie Wind.

Und eilst du dröhnende Straßen dahin,  
Mit Rädern hastend, eng gezwängt,  
Jeder Fahrdamm bunt überschleimt von Benzin,  
Du einer der Allzuvielen, allein,  
Wenn von der Türme beruhtem Stein  
Vor sich selber bange im fahlen Schein  
Aus schwingend tiefstes Verzweifeltsein  
Eine Riesenschlange herniederhängt,  
Sodaß du, leer vom Gelärme, matt,  
Schaal ernüchert vom Zeitungslernen,  
Murrst: „Nicht nur die Schöpfung der Stadt,  
Die Schöpfung selbst ist ein Irrtum gewesen.“

Doch du hältst inne, hast überlegt  
Und dir zögernd den Satz gedreht,  
Während Wagenwirbel vorüberfegt;  
Daß der Irrtum mit allem Äußerem wechselt:  
„Was heute Wahrheit, ist morgen Lüge;  
Was heute Wahrheit, war gestern Traum;  
Alles ändert mit Zeit und Raum  
Aber die Urkraft im Grundgefüge  
bleibt, bekleidet von Irrtum und Licht  
Wirkt und streitet sie unverloren;  
Doch ihr Sonntagsgewand ist Klarheit, Wahrheit;  
Der Irrtum ist nur ihr Werktagkleid,  
Ihr brauner Kittel im Dienst der Toren!  
Der dämmert gern als trübe Erscheinung,  
Lauscht einer am liebsten dem eignen Geschnal  
Und sitzt klug blinzend im Qualmtabak,  
Ein Rauchgöke seiner eigenen Meinung.“

Heil dem, der in Gnade zur Wahrheit erkoren,  
Dem jede Sprosse ein Stern der Tugend!  
Unsre Himmelleiter weht keinen Glanz:  
Wir irtren im Alter, irr'n in der Jugend;  
Doch wir legen stets wieder die Leiter an,  
Die wie wir voll Irrtums, erdgeboren,  
Und wir steigen mählich zum Licht hinan  
Auf der dunkelnden Himmelleiter der Toren.

*Max Gellingert*

\*

### Der boshafte Better

„Als ich mich mit Emil verlobte,  
erklärte er mir, daß er im siebenten  
Himmel sei.“

„Das will ich gerne glauben, der  
ist vorher schon sechsmal verlobt ge-  
wesen.“

*Mimose*

\*

### Konkurrenz

„Was ist denn das? Sämtliche vier  
Malermeister hier am Ort sind ja  
plötzlich krank geworden!“

„Ja, wissen Sie, der Doktor will  
sein Haus anstreichen lassen und da  
suchen sie sich bei ihm einzuschmei-  
cheln!“ —

*Mimose*